

»Hundert Jahre« und ein Drittel davon

Als ich anfing zu studieren, 1966 in Hamburg, kannte ich den Namen ›Arno Schmidt‹ seit etwa drei Jahren. 1963 war ein Taschenbuch erschienen, das den merkwürdigen Titel »Der sanfte Unmensch« trug. So richtig fasziniert hatte es mich nicht einmal, obwohl etwas daran war, das den Namen des Verfassers auf der ›inneren Liste‹ der interessanten Schriftsteller hielt (das waren vor allem solche, von denen man in der Schule nichts gehört gehabt hatte). 1965, im August, ich war noch Soldat, brachte Fischer die »Gelehrtenrepublik« als Taschenbuch und danach in rascher Folge weitere Bändchen heraus, Romane, Erzählungen, Essays. Da war ich *richtig* fasziniert und las alles, wie es erschien. Die Hamburger Staatsbibliothek hatte ebenso erstaun- wie erfreulicherweise praktisch alles von diesem Sohn der Stadt. Ich entlieh die Bücher, immer eins nach dem andern und nach dem letzten wieder das erste. In den Ferien arbeitete ich, um Geld zu verdienen. Nach und nach leistete ich mir davon Schmidts Bücher als Besitz. Die lieferbaren zu erwerben, war eine reine Geldfrage, die vergriffenen dagegen eine Aufgabe, die viel Ausdauer erforderte. Bei einem der oft besuchten Antiquare, Hennings, platzte einem Angestellten einmal der Kragen: »Arno SCHMIDT, Arno SCHMIDT: das sind Sie wohl selber!« – ein anderer dagegen, Axel Lüders, glaube ich, hieß er, hatte den Restbestand von »Brand's Haide« übernommen gehabt: ein kühner Entschluß, und ich hatte etwas zum Tauschen.



Den »Belphegor« von 1961 gab es damals noch ›in jeder guten Buchhandlung‹. Darin las ich zuerst den Namen ›Heinrich Albert Oppermann‹. Jeder neue Name aus dem ›Schmidt-Kosmos‹ kam auf die Liste der Desiderata, aber nicht jedem wurde nachgegangen. Die meisten Namen waren mir damals noch unbekannt, unter ihnen auch Moritz Wezel Schnabel, die ja nie ganz vergessen waren, einige waren der Literaturgeschichte überhaupt abhanden gekommen – wie Oppermann. Den zu Beginn des Dialogs beklagten Mangel an politischen Romanen hatte ich bis dahin nicht als solchen empfunden. Literatur und Politik, das waren – oder sollten für mich sein – doch ganz verschiedene Dinge. Ein paar Seiten weiter stieß ich auf den Namen einer Straße in Bremen, der ›Schlachtpforte‹ ... Bremen, meine Heimat: eine Verbindung zwischen Arno Schmidt und mir! (Den »Fouqué« hatte ich damals noch nicht gelesen.) Ein paar Seiten weiter las ich den Namen ›Hoya‹. Mein Geburtsort ist, kriegsbedingt, Bassum, Kreis Grafschaft Hoya! Da zog ich den Band denn doch dichter vor die neue Brille ... Der Name Oppermann gefiel mir, er klang gewissermaßen *a priori* nach Opposition ... Schmidt ließ am Schluß den Wunsch anklingen, die hundert Jahre ab der Reichsgründung zum Thema eines Romans in der Nachfolge Oppermanns zu machen, und brachte den Namen seines Freundes Alfred Andersch ins Spiel, die Leser, die den »Faun« und das »Steinerne Herz« kannten,

hofften wohl eher auf den hohen Namen ›Schmidt‹ auf dem Umschlag. Damals, als ich den Dialog las, kamen übrigens die ersten Gerüchte auf, Schmidt schreibe an einem Riesenroman ... es hätte also sein können. Ein Riesenroman wurde es tatsächlich, »Zettel's Traum«, aber keine Fortsetzung der »Hundert Jahre«.

Jedenfalls mußte ich Oppermanns »Hundert Jahre« lesen! Ich hatte in der Zwischenzeit viele Antiquariate kennengelernt und klapperte sie auch nach Oppermann ab. Am Millerntor gab es damals, in Sichtweite des Bismarck-Denkmal, einen – sagen wir – kleinen Laden für gebrauchte Bücher, dort fand ich, unter Ramsch & Trödel, eine schon äußerlich nicht dorthin passende Ausgabe: »Hundert Jahre« in fünf Bänden. Neun mußten es sein. »I looked again«, wie der verrückte Gärtner in »Sylvie and Bruno« zu sagen pflegt ... bei näherem Hinsehen also fand ich auf den ersten vier Bänden die Nummern 1.2., 3.4., 5.6., 7.8., und auf dem letzten, deutlich dünneren, allein die 9: her damit!



Damit war das Problem gelöst. Ich hätte zwar gern noch die »Studentenbilder« gehabt, war damals schließlich selber Student, aber wichtiger war zweifellos der große Roman. Immerhin verlangsamte ich auch danach das Überfliegen der Buchrückenreihen stets beim Buchstaben O, um festzustellen, ob nicht doch etwas von Oppermann dabei war. In einem anderen Antiquariat, Heymann in Eppendorf, das auf meinem Fußweg zur Uni lag, entdeckte ich eines Tages unverhofft eine zweibändige Ausgabe: »Oppermann. | Hundert Jahre | 1.« bzw. »~ 2.« stand auf den Rücken, die waren höher als die der Brockhaus-Ausgabe und ziemlich dick. Ich nahm den ersten Band in die Hand ... auf dem Vorsatz klebten links ein Foto und rechts ein Exlibris von einem »Dr O A Ellissen«, darüber ein Stempelabdruck, der zusätzlich den Ort enthält: Einbeck (Hannover). Umblättern ... Links, eingeklebt, ein Teil eines Manuskriptes, rechts der Titel: Bis zum Ende aller | und zum Anfang neuer Dinge. | Kulturhistorische Trilogie | von H. A. Oppermann. | I. Band. Am Rand, handschriftlich: »Seiner Schwester Elise der Verfasser«. Der Verfasser! Ich stand wie angewurzelt! Eine junge Buchhändlerin trat an mich heran, sah nach, wofür ich mich da so interessierte. Was sollte ich sagen? Mein Herz klopfte, während sie nur eben schnell nach dem Preis sah. Ich spottete hilflos über die ›Trilogie in zwei Bänden‹, sie lachte verständnisvoll und ließ mir ein Drittel vom Preis ab. Das hatte ich gar nicht beabsichtigt, ich zahlte schnell und ging. Trotz des abweichenden, etwas unbeholfen wirkenden Titels, waren es tatsächlich, irgendwie, die »Hundert Jahre«, wie ich bald darauf in meiner Studentenbude feststellte. Ich konnte schließlich vergleichen!



In Bremen, unweit der Schlachte, auf einem Flohmarkt am Weserufer, fiel, Jahre später, mein Blick, auf einige Interimsbogen der »Blätter für literarische Unterhaltung«, Jahr-

gang 1871, erschienen bei Brockhaus. Zu meiner Überraschung enthielten sie, so unvollständig sie im übrigen waren, eine mehrteilige Rezension der »Hundert Jahre«, so daß ich sie an mich nahm.



Am 15. Mai 1973 erschien im »Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel« eine Anzeige des Schweizer Verlages Herbert Lang, worin ein Reprint der »Hundert Jahre«, ergänzt um einen Kommentarband, angekündigt wird. Daraufhin schickte ich mich an, mit ›der Oppermann-Forschung‹, in Kontakt zu treten – aus Verantwortung für den kostbaren Besitz, den ich mir erlaufen hatte. Ich schrieb den Verlag an, der antwortete mir, daß mein Angebot, das Exemplar zur Verfügung zu stellen, an den Herausgeber, welcher in den USA lebe, weitergeleitet worden sei und ich von dort etwas hören werde. Das war allerdings das letzte, was ich von dem Projekt hörte, das denn ja auch nicht verwirklicht wurde. Der in der Anzeige genannte Herausgeber war übrigens Gerhard Friesen, bekannt als Verfasser der Studie *The German Panoramic Novel of the 19th Century*, die in eben jenem Lang Verlag erschien.



Später beriet ich mit Hans-Michael Bock, der die erste Arno-Schmidt-Bibliographie zusammengetragen hatte, über die damals geplante Reihe der »Haidnischen Alterthümer«, in der auch Oppermann vertreten sein sollte. Das Projekt zog sich hin, im Dezember 1982 erschienen endlich bei Zweitausendeins die neun Bände in dreien, als Reprint, herausgegeben und mit einem umfangreichen Nachwort versehen von Heiko Postma, der natürlich mein Handexemplar zur Verfügung hatte. Diese Ausgabe ist Ihnen vertraut.



Im Handexemplar lag übrigens ein Brief aus dem Jahr 1851 an Ellissen, der als Briefkopf ein gestochenes Rebus enthält. Beim Absender handelt sich um Friedrich Bettmann, den Wirt des Gasthauses zur Crone in Göttingen. Erinnern Sie sich an den Anfang des zweiten Buches der »Hundert Jahre«? :

„Wer in den zwanziger und dreißiger Jahren in Göttingen studirte, oder sich dort Studirens halber aufhielt, der ist auch im Hause des witzigsten aller Kroneninhaber, Friedrich Bettmann gewesen, in der Goldenen Krone an der Weenderstraße, in welcher Kaiser und Könige zu öftern malen seitdem ihr Nachtquartier aufgeschlagen haben ...“

›Die Crone‹ hatte übrigens früher ›Die Crone von Engelland‹ geheißen ... Da war gleichsam eine Figur aus dem Roman – nun nicht leibhaftig, aber doch sozusagen eigenhändig vor mich hingetreten! Der Brief enthält übrigens ein ›Gesinnungsgedicht‹,

das den Absender (und implizit auch den Empfänger) als Achtundvierziger aus bestem Holze ausweist. Da es, so viel ich weiß, bisher unbekannt ist, lese ich es Ihnen vor. Eine Zeile, die mit ›Höll‹ und ›Teufel‹, klingt etwas holperig, sie ist mit Bildern geschrieben und deshalb nicht zweifelsfrei zu deuten. Auch für die Lesart ›Dresden‹ kann ich mich nicht verbürgen, sei's drum:

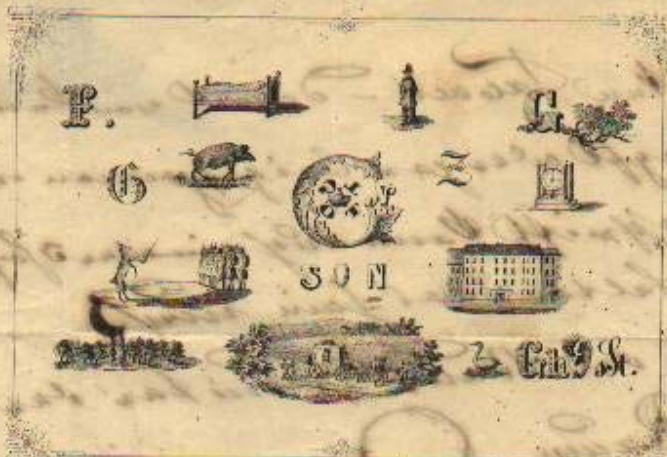
Edler Freund wo lüftet sich der Morgen,
wo der Beutel sich und wo der Sack,
Dresden [?] macht gar vielen Kronen Sorgen,
und künftig raucht man nur Regietaback,
mich wundert's – jetzt schon stinkts in jeder Eck'
Klopfstock regiert und seht die Knute naht
Nur zu fahrt fest den Karren in den Dreck
Durch [Höll'] und [Teufel] [Mannes] That. [?]
Tret's Recht mit Füßen und regiert durch Schrecken
Der große Morgen wird dann früher kommen
Der Hahnruf wird den Michel auch erwecken.
Bedrängte treten zu des Höchsten Thrones Stufen,
Um Erhörung, u. um Gnade zu erflehen,
Durch Gottesgnade sind wir all berufen
Und Gott der will kein Unrecht soll geschehn
Das Recht geknechtet – mögt die Schuld ihr büßen,
Von Gottesgnaden nicht dazu erwählt
Unschuldig Blut so vieles zu vergießen,
Glaubt jeder Tropfen wird euch zugezählt –
Bis zu dem Tag – noch mögt des Volks ihr lachen
Das Volk von Gottesgnaden wird erwachen.




Das Handexemplar wurde, wie aus Postmas Nachwort bekannt ist, in Nienburg hergestellt, einer Stadt, die sich heute zu Oppermann bekennt. So kehre es denn, begleitet von den übrigen Stücken, von deren Erwerb ich Ihnen heute berichten durfte, nach Nienburg zurück. Ich bitte den Präsidenten der Heinrich Albert Oppermann Gesellschaft, Herrn Suin de Boutemard, ein Dritteljahrhundert nach deren Erwerb, die Stücke für die Forschung entgegen zu nehmen.

Geschrieben 2000.

Der Bettmann-Brief im Faksimile und transkribiert:



Mein lieber Opa! 20. März.
 In der angenehmen Voraussetzung daß die
 Quittung in letzter Postzeit antrifft, falls
 ich sie zu dir bringe an die Post, wird sie erfüllt
 Die vierteljährliche Pensionszahlung von
 100000 an Opa ist also sicher. Was die
 ungewisse frühere Pension der Krone von Engelstand
 im Jahr 1749. Auf noch ungewiss ist die Pensionszahlung
 sind also sicher - die einzige ist zum 1. Sept.
 ein Punkt ist vor allem zu tun die Pension
 Zahlung für ein neues (Kleinere) Pensionsviertel
 jährlich zu 200000 - die man lassen
 weiß ist - z. B. der Krone Teil der Welt
 Macht der Glanz ist das Volk in die Hände
 der Kaiserin oder irgend jemand der nicht

zu Partien Taback - Damit man keinen Partij
angezogt oder gar beigefommen in dieser Sache
die Tugend der Tugend aus dem Stoffe der Tugend
nach fallen so es sein muss
in dem von Band ist mit dem Band
zu Raum  in dem alle die
Begriffen die man nur für die die man
Raum 3: Das ist (hospit) die man die
muss. Alle Tugend mit man man
Die man die man die man die man
die man die man die man die man
4. Tugend - die man die man die man
an man die man die man die man
fallen will die man die man die man
man man man man man man man
alle man man man man man man man
Es ist die Tugend die man die man
die man die man die man die man
man man man man man man man
man man man man man man man
die man die man die man die man
die man die man die man die man
die man die man die man die man
die man die man die man die man

Sind erant für unsern gütigen Schutz und Erhaltung
 Tuns' Kunst mit Wissen und Magerkeit
 Der großen Margna wird dem großen
 Der Kahrheit wird der Michel auf unsern
 Bedrängte traten zu dem höchsten Tronns Klagen
 Und Erformung, so unsern Frieden zu verhalten
 Und Gottes Gnade sind wir alle an unsern
 Und Gott der will die Kunst soll guffen
 Das Recht und Gerechtigkeit, nicht die Geld im Land
 Und Gottes Gnade nicht dazu verhalten
 Nupferig Geld so nicht zu verhalten
 Gläubig unsern Tronns wird auf zu verhalten
 Die zu dem Tag - noch nicht der Welt im Land
 Das Volk unser Gottes Gnade wird unsern
 Alle zu unsern Dief auf Lauch
 Winda zu unsern auf mon unsern Land
 Fran - man den die unsern alle Friede
 Ständig unsern mon unsern
 Fran - man unsern
 unsern Guffen

Transkription:

F. Bettmann, Gast-
geber zur
Crone in Göttingen
empfiehlt sein Hotel
allen Reisenden ganz gehorsamst.

20^t März 51.

Mein lieber Elissen!

In der angenehmen Voraussetzung, daß Dich diese
Zeilen in besten Wohlsein antreffen, habe
ich heute ein Gesuch an Dich was zu erfüllen
Dir vielleicht Spaß macht unter der
Krone am Schild ist ein eisernes Band
worauf früher stand ¹⁷ in der Crone von Engelland ⁴⁹.
Die Jahreszahl 1749. steht noch vergoldet die Buchstaben
sind überstrichen – nun mögte ich gern statt dessen
ein Innschrift oder Motto unter die Krone setzen
passend für ein Krone (lateinisch) auch vielleicht
zweydeutig auszulegen nun Du verstehst
mich schon – z. B. der Krone Heil oder Wohl oder
Macht oder Glanz ist das Volk sind die Gäste
pp. die bezahlen oder irgend etwas aber nicht

[Seite 2:]

zu starken Toback – damit man keiner Partheÿ
angezopft oder gar beigesponnen werden kann
die Innschrift kann auch ein ~~oder~~ 3 höchstens 4 Buchstaben
mehr halten so es sein muß
über den Band ist unter der Krone noch
ein Raum [Kreis] wo vielleicht eine
Begrüßung aber nur sehr kurz da wenig
Raum z. B. Salve (hospes) Du muß mir

rathen. Alle Neuigkeiten von hier wirst
Du wohl ohne mein Zuthun erfahren
nur von Politik mag man nichts mehr hören
& lesen – doch unter uns ich schrieb neulich
an einen bekannten der Geld von mir
haben wollte u. es floßen Reime aus meiner Feder
Edler Freund wo lüftet sich der Morgen,
wo der Beutel sich und wo der Sack,
Dresden macht gar vielen Kronen Sorgen,
und künftig raucht man nur Regietaback,
mich wundert's – jetzt schon stinkts in jeder Eck'
Klopstock regiert und seht die Knute naht
Nur zu fahrt fest den Karren in den Dreck
Durch That

[Seite 3:]

Durch [Höll'] und [Teufel] [Mannes] That.
Dies dient ja nur zum Nutzen und zum Frommen
Tret's Recht mit Füßen und regiert durch
Schrecken
Der große Morgen wird dann früher
kommen
Der Hahnruf wird den Michel auch erwecken.
Bedrängte treten zu des Höchsten Thrones Stufen,
Um Erhörung, u. um Gnade zu erlehen,
Durch Gottesgnade sind wir all berufen
Und Gott der will kein Unrecht soll geschehn
Das Recht geknechtet – mögt die Schuld ihr büßen,
Von Gottesgnaden nicht dazu erwählt
Unschuldig blut so vieles zu vergießen,
Glaubt jeder Tropfen wird euch zugezählt –
Bis zu den Tag – noch mögt des Volks ihr lachen
Das Volk von Gottesgnaden wird erwachen

Eiligst grüßt Dich noch herzlich

Viele Grüße auch von meiner lieben

Dein

Frau – von der Du wohl alle

Fried. Bettmann.

Neuigkeiten von hier erfährst.

Freund cassiere

mein Geschmiere

Zur Deutung des Rebus:

F. – Bett – Mann – G Ast
G Eber –z Uhr
Crone in GÖTT in G N
empfiehlt – S Ei N – Hotel
Allein – Reisende – Gans Ge h Ohr sSt.

Die Crone ist in den vier Buchstaben GÖTT, die wiederum in dem großen G, das fehlende e entstammt entweder dem Ge gesprochenen G oder dem en gesprochenen N. / Das Wild befiehlt den Jägern: verkehrte Welt, also nicht be-, sondern empfiehlt.